

Amerikanern Zugang zur Polizei. Jetzt sind die alten Wunden wieder aufgerissen.

Schwarze Bürgerrechtsführer werfen Goode vor, den Polizeieinsatz Weißen überlassen zu haben, die keinen Respekt vor dem Eigentum der Schwarzen hätten. Chauncey Campbell, der am Sonntag mit den Move-Leuten verhandelt hatte, über die Polizei: „Die haben vor dem Leben eines Schwarzen nicht mehr Respekt als vor einer Küchenschabe.“

Und: „Trotz eines schwarzen Bürgermeisters ist es die weiße Machtelite, die das Leben kontrollieren kann. Ich glaube, daß Goode ein guter Mann ist, aber er ist benutzt worden.“

Von solchen Stimmen bleibt Polizeichef Sambor unberührt. Er sagt am Tag nach dem Desaster: „Ich war noch nie so stolz wie gestern.“

UNGARN

Brisante Themen

Als erste Bürger eines kommunistischen Landes können die Ungarn mit Hilfe des Staates das Fernsehen des Klassenfeindes einstellen – per Kabel.

Wer in Budapest die richtige Spezialantenne besitzt (Kosten: 30 000 Forint, ein halber Jahreslohn), der weiß Bescheid: etwa welchen Mörder ZDF-Zimmermann in seiner Hexenjagd „Aktenzeichen XY... ungelöst“ sucht, oder wer bei Frank Elstners „Wetten, daß...“ gewonnen hat.

Ob „Derrick“ oder „Denver“ – die Einwohner West-Ungarns sind auch ohne Sonderausrüstung seit Jahren am Bildschirm dabei, wenn sie die Sendungen der beiden österreichischen Fernsehkanäle FS 1 oder FS 2 empfangen, deren Programme sogar die ungarische Lokalpresse veröffentlicht.

Solch Glück soll nun den Ungarn widerfahren, die in der Volksrepublik am Kabel hängen: Über 100 000 Haushalte sind bereits angeschlossen. Ende 1985 wird der ungarische Staatsrundfunk (MRT) Westliches per Kabel in die Wohnungen der Magyaren liefern.

Zum Jahresende soll das vom österreichischen Rundfunk (ORF), dem ZDF und der Schweizer Anstalt SRG gemeinsam betriebene Satelliten-Programm „3Sat“ in das ungarische Kabelnetz gehen.

Die Tatsache, daß damit die Bevölkerung eines kommunistisch geführten Staates durch dessen Service ganz unzensuriert und ungefiltert die Botschaften des kapitalistischen Klassenfeindes empfängt, erregt die TV-Pragmatiker in Wien und Budapest nur wenig.

ORF-Sprecher Gerhard Weis: „Diese Zusammenarbeit ist nur ein logischer zweiter Schritt. Die österreichischen Radio- und Fernsehsendungen sind ja bei

unserem östlichen Nachbarn nie behindert, sondern seit langem wohlwollend geduldet worden.“

Ob es mit dem Wohlwollen so bleibt, ist abzuwarten. Denn ein späterer Beitritt zu der privaten Internationale des Kabel- und Satellitenfernsehens hat eine neue Dimension: „Hier wird“, so befürchten auch westliche Medienkritiker wie der SPD-Bundesgeschäftsführer Peter Glotz, „der Kapitalismus pur angeboten.“

Doch die Ungarn sind im Zugzwang. Die bereits 1977 begonnene Verkabelung – anfangs als medientechnischer Notbehelf für abgelegene Regionen gedacht – hat in der letzten Zeit an Attraktivität verloren.



Budapester Café „Hungaria“
Talk-Show nach Wiener Muster

Ehrgeizige Programm-Macher in der Provinz, darunter auch Laien, haben zwar das örtliche Kabelnetz in der süd-ungarischen Stadt Pécs dazu benutzt, Hausfrauen-Interviews und Berichte über den lokalen Fußballverein am fernsehfreien Montag zu liefern.

Doch so beliebt eine derartige Lokal-Sendung beim Publikum auch ist, auf die Dauer kommt sie schon aus Kostengründen gegen die Budapester Zentrale nicht an. Die wiederum steht teilweise im TV-Schatten westlicher Sender. Darum will das ungarische Fernsehen die Zusammenarbeit mit dem ORF auch im Programmteil verstärken.

So wird nach dem Muster der Diskussionsrunde von „Club 2“ eine gemeinsame Talk-Show im traditionsreichen Budapester Literaten-Café „Hungaria“

gestartet, die unter dem Titel „Café Central“ auf den Bildschirm kommen soll – „auch mit brisanten Themen“.

Nach großen künstlerischen, aber auch kommerziellen Erfolgen österreichisch-ungarischer Koproduktionen wie jüngst dem Film „Oberst Redl“ des ungarischen Regisseurs István Szabó ist nun ein gemeinsamer Film über „Sissi“ geplant, in dem Kaiserin Elisabeth von einer ungarischen Darstellerin, Kaiser Franz Joseph von einem Österreicher gespielt werden sollen.

ORF-Chef Gerd Bacher erklärte feierlich im Budapester Hotel Gellert, für ihn sei der Anschluß Ungarns ans westliche Fernsehen der „bisher wichtigste grenzüberschreitende Versuch, die Grundsätze medialer Zusammenarbeit gemäß Korb 3 des Abkommens von Helsinki zu verwirklichen“. Die Ungarn denken dabei wohl eher an Devisen.

Die erwarten die Funktionäre auch von dem dann lukrativsten Wien-Budapester Kooperationsprojekt auf dem Mediensektor. Ab Mai 1986, so ist es von ORF und MRT geplant, wird ein „Feriensender Danubius“ (Donau) am ungarischen Plattensee seinen Betrieb aufnehmen, mit täglich zwölf Stunden Programm in deutscher Sprache.

Gedachte Zielgruppe: die 4,5 Millionen deutschsprachigen Touristen, Hauptkontingent der ausländischen Urlauber in Ungarn – viele aus der DDR.

Neben Unterhaltung sollen auch Nachrichten über den Sender gehen, bei denen sich die Ungarn im Einzelfall vorbehalten, sie „auf unsere Weise“ zu kommentieren.

Finanziert wird das Radio-Programm – wie bei Feriensendern im Westen auch – mit Werbeeinnahmen. Von den täglich 60 Minuten lang gesendeten Reklamespots werden 90 Prozent für westliche Firmen reserviert; die Ungarn rechnen pro Monat mit Einnahmen von 20 Millionen Schilling (2,8 Millionen Mark).

Daß angesichts solcher Perspektiven der österreichisch-ungarische Medienverbund eine große Zukunft hat, dessen ist sich Wiens Bacher ganz sicher: Wien habe den großen Vorteil, daß Sendungen des ORF „hoffentlich und Gott sei Dank anderes zum Klingen bringen als die Botschaft aus Zürich, Mainz oder Hamburg“.